



Eine der Edelsten und Besten ist durch den Tod aus unserer Mitte geschieden: — die unermülichste, herablassendste, von heiliger Gesinnung besetzte Wohlthäterin und Freundin der Armen und Verlassenen, die fromme Mutter so vieler Waisen! — Von dieser Beihülfe ist unsere Stadtgemeinde schmerzlich erfüllt nach dem Hintritte der Louise-Ordens-Dame, Frau Ober-Landes-Gerichts-Chef-Präsident **Ruhn**, geb. **Meckel von Hemsbach**, und gewiß ist es eben so unseres Berufes als es dem allgemeinen Gefühl der Trauer, der Verehrung und des Dankes zu inniger Genugthuung reichen wird, wenn wir dasselbe Namens **Aller** hiermit öffentlich bekunden, die wir zu einer Gemeinde verbunden sind, welche die Selige zu den Ihrigen zu zählen so glücklich war.

Was und wie die hochverehrte Frau allein in bescheidenen Stille, und im Vereine mit Gleichgesinnten für unsere Armen gewirkt hat, lebt in unserm Gedächtniß, wird in unendlichen Folgen segensreich fortdauern und bedarf keiner öffentlichen Lobpreisung; — aber an uns Nachgelassenen ist es, solches gemeinnützige Wirken dankbar zu verehren und es immer entschiedener zu erkennen: daß in der Belebung und Verallgemeinerung solcher Gesinnung und in solchem aufopfernden Streben, wie der Dahingeschiedenen eigen war, für die wahre Wohlfahrt jeglichen Gemeinwesens die sicherste Begründung zu suchen ist.

Breslau, den 27. December 1842.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Wir standen heute am Grabe, welches die irdische Hülle unserer verewigten Vorsteherin, der Frau Chef-Präsidentin **Ruhn** aufnahm, — an einer Stätte, welche von der wahrsten Trauer sichtbar umgeben war. Wir sahen die zahlreichen Anwesenden, vom Triebe des Herzens herbeigeführt, so stark ergriffen von dem Verluste, dessen letztes Zeugniß gegeben werden sollte, daß wir inne werden mußten, der Schmerz über diesen Verlust sei nicht ein ausschließliches Eigenthum der trauernden Angehörigen, nicht unser Anrecht, welches wir uns doch gern vor Anderen zuzueignen versucht wären: sondern unter so Vielen sei Niemand, der sich nicht durch die Berechtigung des Schmerzes der Hingegangenen angehörig bekennen wollte. Jeder zählte sich zu den Leidtragenden: zu den Armen, denen sie geholfen; zu den Kranken, die sie erquickt; zu den Traurigen, die sie getröstet hat; zu den Einsamen und Verlassenen, denen sie Mutter und Freundin gewesen. Was so an jener Stätte Aller Herzen bewegte, und nicht für eine flüchtige Stunde allein, was Thränen bereiteter aussagen, als jede Rede; das bedürfte wahrlich nicht der Auslegung oder der Wiederholung durch unsere schwachen Worte. Und dennoch fühlen wir uns gedrungen, das tiefe, schmerzliche Vermissten, von unserer besonderen Beziehung zu der theueren Entschlafenen aus, nicht unbezeugt zu lassen. Wie eng begrenzt auch, und nur zu oft ohne die Frucht, welche der gute Wille erzielte, die Wirksamkeit unseres Vereines war: Sie hat ihn für Manche zu einer Quelle des Segens gemacht; sie war es, durch welche gelang, was irgend gelingen konnte, durch welche erreicht wurde, was zu erreichen war, durch welche die oft nicht auszufüllende Kluft zwischen Mittel und Zweck dennoch ausgefüllt wurde, weil sie sich jeder Liebesaufgabe auch in einer unmittelbaren Liebesthat hingab, weil sie alle schwachen Kräfte in sich zu einer einzigen starken sammelte, weil sie selbst ihre Stärke in der Kraft des Herrn gewann, dem sie sich in aller Demuth eines stillen Wesens ergeben hatte. Durch fast zehn Jahre leitete sie mit immer gleicher Treue die Thätigkeit unseres Vereines. Ihre Liebe war nie ohne das

Maß besonnener Einsicht: ihre prüfende Einsicht nie ohne die zutretende helfende Liebe. Wir sind durch ihren Heimgang verwaist, wir bekennen es und möge Gott, was in der Einen unersetzlich, ersetzen durch den neugekräftigten Bund vieler zu derselben Liebe.

Breslau, den 27. December 1842.

Der Frauenverein.

Bekanntmachung.

Nachdem mit dem heutigen Tage, der bestehenden Verfassung gemäß, das geschäftsführende Direktorium der hiesigen Fürstenthums-Landschaft von dem Landschafts-Direktor aus dem Fürstenthume Breslau, Herrn Grafen v. Stosch auf Sadwitz und Manze, auf den Landschafts-Direktor aus dem Fürstenthume Briesg, Herrn Landrath v. Studnitz auf Schmiedsdorf, übergegangen ist, so wird dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 23. December 1842.

Breslau-Briesgische Fürstenthums-Landschaft.

Inland.

Berlin, 26. Dez. Wenn man das heftige Verlangen nach Pressefreiheit, die Klagen über Censurdruck vernimmt, womit gewisse Blätter seit einiger Zeit ihre Spalten täglich füllen, so sollte man glauben, die Literatur liege in den letzten Zügen, und sei nur durch die schnellsten und gewagtesten Mittel vom Untergange zu retten. Man trete indeß der Sache näher; man verfolge die für jenes unablässige, überlaute Begehren vorgebrachten Argumente bis in ihre Detail; man scheue nicht die Mühe, alle der Deffentlichkeit mit gewichtiger Miene übergebenen Anklagen zu zergliedern, und man wird mit Befremden, aber sehr getrostet, finden, daß die geäußerten Befürchtungen unbegründet, die zu ihrer Unterstützung angeführten Thatfachen entweder unbedeutend oder entstellend oder erdichtet, alle übrigen gegen das Verfahren der Regierung geltend gemachten Gründe aber nicht viel mehr sind, als Worte. — Fragt man zunächst: welche bestimmte Fälle für den behaupteten Censurdruck angeführt werden, so wird nur dürftige Antwort ertheilt werden können. Kaum sollte man glauben, daß die von der Dispolizei verfügte Wegnahme einiger mit geringem Miße ausgestatteten Karikaturen dem vielgelesenen Blatte eines benachbarten Staats Stoff zu anhaltend fortgesetzten Beschwerden und Erzählungen darbietet. Wir glauben es indeß der Wahrheit schuldig zu sein, das Verfahren der Behörden auch in diesen Fällen mit Bestimmtheit für gerechtfertigt zu erklären. Nichtsverlesungen und Störungen der öffentlichen Ordnung zu verhüten, ist das verfassungsmäßige und gesetzliche Amt der Polizei. Entdeckt sie, daß ein Strafschreiber sei, so steht ihr der erste Angriff zur Ermittlung des Verbrechens und zur Verhütung seiner Folgen zu. Aus dieser Befugniß folgt diejenige zur Beschlagnahme von bildlichen Darstellungen, welche Verbrechen im Sinne des Gesetzes involviren, von selbst. Außer eigentlichen Verbrechen giebt es aber auch Verletzungen der Ordnung, der Sitte und der persönlichen Ehre, deren öffentliche Verübung zu dulden, gegen die ersten Pflichten eines gewissenhaften Beamten verstoßen würde. Wer dies leugnet, wird consequenter Weise auch behaupten müssen, daß Beschimpfungen im Theater oder auf der Straße von den Behörden ruhig mit anzusehen seien, und daß man es ungestört zulassen müsse, wenn grobe Unsittlichkeiten vor den Augen des Publikums begangen würden. Auch in Handlungen dieser Art liegt oft kein von Amtswegen zu rügendes Verbrechen. Dennoch müssen sie im wohlverstandenen Interesse der Ordnung verhütet werden. Wir fragen: warum Aehnliches, wenn es durch Bilder verübt wird, ruhig geduldet werden soll? Wir wünschen ferner darüber belehrt zu sein: was die Unterdrückung solcher Ungehörigkeiten mit den Bestimmungen über die Bildcensur zu thun habe? Würde man es etwa, ganz abgesehen von allen derar-

tigen Vorschriften, für recht und zulässig halten, wenn unanständige Bildsäulen auf öffentlichen Plätzen aufgestellt oder die Sittlichkeit verletzende Aushängeschilder an den Kaufläden geduldet würden? Die hiesigen Behörden haben übrigens, sofern sie in den aus solchen Gründen unzulässigen Darstellungen kein Verbrechen fanden, nichts als die Wegnahme von den Schaufenstern und die Untersagung öffentlicher Ausstellung oder Auslegung verfügt: gewiß das mildeste und passendste Mittel, um ihren Obliegenheiten zu genügen. — Man beschwert sich ferner über die angeblich zahlreichen Bücherverbote der neuesten Zeit. Ein solches ist unseres Wissens nur in Betreff der bekannten Brochüre „Bruno Bauer, von Edgar Bauer“ ergangen. Wer dieselbe gelesen hat, wird schwerlich einen Stein gegen die Verwaltung erheben, die es ihrem Beruf schuldig war, den Inhalt des Buchs, welches zwar censurirt, jedoch den bestimmtesten Vorschriften der Censur zuwider war, nicht mit Still-schweigen zu übergehen, und so als zulässig anzuerkennen. Gerade die Thatsache, daß gegen diese Schrift in geschickter Weise eingeschritten worden ist, bürgt uns für den gesunden und tüchtigen Sinn der Verwaltung, die, unbekümmert um die Angriffe derjenigen, welche auch solche Produkte zu loben vermögen, consequent den Gang der Ordnung und des Gesetzes verfolgt. Es wäre uns angenehm, zu erfahren, wo und wann in neuester Zeit außerdem noch Verbote ergangen sind, um, falls die unterdrückten Schriften nicht anderer Art sind, als die genannte, Gelegenheit zu finden, die Zweckmäßigkeit und gesetzliche Begründung der ergriffenen Maßregeln zu erörtern. Allerdings hat das Ober-Censur-Collegium mehrere außerhalb des deutschen Bundes in deutscher Sprache gedruckten, und daher ohne seine besondere Zustimmung nach dem Censur-Edikt vom 18. Okt. 1819 nicht zulässigen Schriften, wegen ihres unmoralischen oder revolutionären Inhalts die für dieselben nachgesuchte Debits-Erlaubniß versagt. Dies ist kein „Verbot“ einer allgemein gesetzlich erlaubten Schrift. Man hat dabei, wie es jeder pflichtgetreuen Behörde obliegt, die bestehenden Vorschriften im Auge gehabt, und ist um keine Linie breit von denselben abgewichen. Auch ist bis jetzt Niemand mit dem Beweise hervorgetreten, daß einem Werke, welches den Censurgesetzen entsprochen hätte, der Eingang in die Preuss. Staaten versagt worden wäre. Haben aber Schriften, welche verboten und von der kompetenten Behörde nicht ausnahmsweise zugelassen sind, dennoch ihren Weg in die inländischen Buchhandlungen gefunden und dadurch zu Verfügungen Anlaß gegeben, wodurch den executiven Beamten die Befolgung der Gesetze in Erinnerung gebracht worden ist, so steht dies mit der Bestimmung und Verpflichtung derjenigen, welche zur Aufrechterhaltung des bestehenden gesetzlichen Zustandes berufen sind, im unzweifelhaftesten Einklange. — Hiermit sind indeß die Anklagen noch nicht erschöpft. Man macht es der Regierung zum Vorwurfe, daß sie „haltungsvolle und ernstgemäße Blätter durch Androhung von Concessionsentziehung einzuschüchtern versucht habe.“ Wenn mit diesen haltungsvollen und ernstgemäßigten Blättern die Rheinische Zeitung gemeint ist, so bemerken wir für jetzt so viel, daß eine Concessionsentziehung in Bezug auf dieselbe weder angebroht noch möglich ist, da das Blatt noch gar keine Concession besitzt und daß für den Staat wohl keine Veranlassung vorliegt, die definitive Genehmigung für eine bloß vorläufig geduldete Zeitung zu ertheilen, wenn dieselbe unablässig fortfährt, die Institutionen des Vaterlandes in leidenschaftlicher Weise anzugreifen. Der Gegenstand dieses wider die Verwaltung gerichteten Tadel erscheint aber um so auffällender, als dieselbe nicht sofort das ihr gesetzlich zustehende Mittel, das Erscheinen des Blattes durch definitive Versagung der für dasselbe erforderlichen Concession zu unterdrücken, ergriffen, sondern den milderen Weg vorgezogen hat, eine Veränderung der Redaktion und die Bezeichnung einer für diese Funktion geeigneten bestimmten Person zu fordern.

Dies Verlangen war nach Art. XI. des Edikts vom 18. Okt. 1819 wohl begründet. Es ist schwer erklärlich, wie man es als hart und ungerecht bezeichnen kann, daß der Staat von dem ihm zur Seite stehenden Gesetz in der nachsichtigsten Weise wider eine Redaktion Gebrauch gemacht hat, welche eine, das Vertrauen zu seinen Einrichtungen und zu der bestehenden Ordnung untergrabende Richtung verfolgte. — Man eifert ferner dagegen, daß die Zeitschrift „der Patriot“ nicht ohne Concession erscheinen dürfe. Die, übrigens, wie wir versichern können, ohne alle Konkurrenz des Postbesitzes getroffene Verfügung hierüber, beruht auf § 3 der Kabinettsordre vom 6. August 1837, der zufolge die Herausgabe aller periodischen Schriften von der Genehmigung der mit der obersten Leitung der Censurangelegenheiten beauftragten Ministerien abhängig ist. — Endlich wird nun noch der Circularerlaß vom 24. Dez. 1841 citirt, um zu beweisen, welche Befreiungen früher beabsichtigt worden seien und welche Rückschritte man dagegen zu machen versuche. Zunächst muß hierauf bemerkt werden, daß selten mit einem Dokumente so willkürlich geschaltet worden ist, als mit dem angeführten. Fast jeder, über die Verlesung seines Inhalts klagende oder sich auf denselben stützende Schriftsteller hat daraus entnommen, was ihm gerade für seine augenblicklichen Zwecke passend erschien. Man lese jenes Circular genau, und man wird nicht zweifelhaft darüber sein, daß es die bestehenden Gesetze, insbesondere den Art. II. des Edikts vom 18. Okt. 1819 und die §§ 1 und 3 der Kabinettsordre vom 28. Dez. 1824, welche die gesetzlichen Instruktionen der Censoren enthalten, nicht aufgehoben hat. Wenn daher die betreffenden Beamten bei eintretender Veranlassung angewiesen worden sind oder werden, diese Vorschriften fortgesetzt zu beobachten, so liegt darin nichts, was nicht mit dem Circular im Einklang wäre. Man gebe übrigens die Fälle an, in denen eine ernste, wohlmeinende, in anständiger Zone und in den unverletzlichen Schranken des Gesetzes gehaltene Besprechung innerer Zustände und Verhältnisse durch die Staatsbehörden und deren Verfügungen gehindert worden wäre. Man wird sich vergeblich bemühen, deren aufzufinden. Hat sich die Regierung aber darauf beschränkt, lägenhafte, unanständige oder spöttische Erörterungen ernsthafter und wichtiger öffentlicher Interessen in den Tagesblättern durch die Censur zu verhindern, so hat sie dem Volke und dem Gemeinwohl einen wesentlichen Dienst geleistet. Uebrigens scheint, so viel wir nach den uns bekannt gewordenen Beispielen zu beurtheilen vermögen, das Verfahren der gegenwärtigen Censurverwaltung der Art zu sein, daß sie keinen Anlaß hat, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen. Die Leipz. Allg. Ztg. hat unter andern zur Begründung ihrer Beschwerden über Preßdruck einen Erlaß der Censur-Ministerien vom 9. November d. J. wegen eines in den Elbinger Anzeigen enthaltenen Artikels abgedruckt. Wir wollen die öffentliche Aufmerksamkeit hiermit absichtlich auf den Inhalt jener Verfügung und des darin wörtlich enthaltenen Passus des gedachten Blattes lenken, damit der aufgeklärte und wohlmeinende Theil der Nation Gelegenheit habe, zu beurtheilen, ob die Minister mit dem Gesetz in der Hand anders, als geschehen, verfahren konnten, und ob das Verlangen, daß gesessentliche Aufreizungen zum Umsturz der bestehenden Ordnung in den öffentlichen Blättern keine Aufnahme finden sollen, gerechtfertigt ist oder nicht? Handeln aber die Censoren und die Behörden innerhalb des Gesetzes, so läßt sich nicht absehen, weshalb man ihr Verhalten beständig anfeindet. Man müßte es durchaus mißbilligen, wenn sich die Beamten des Staats in ihren dienstlichen Handlungen willkürliche Abweichungen von den Gesetzen erlauben wollten. Kann ihnen aber eine solche Befugniß überhaupt nicht eingeräumt werden, so darf man sie auch in Bezug auf die Angelegenheiten der Presse nicht anerkennen. Dennoch scheinen diejenigen Schriftsteller, welche das in denselben befolgte Verfahren zum Gegenstande ihrer unablässigen Angriffe machen, zu verlangen, daß die bestehenden Gesetze zu ihren Gunsten ohne Weiteres für aufgehoben zu erachten, oder von den öffentlichen Behörden und Beamten gänzlich zu ignoriren seien. Daß dies in einem Staate, dessen Verwaltung die ihr gestellte Aufgabe in ihrem ganzen Umfange übersteht, nicht zugelassen werden könne und dürfe, leuchtet ohne weitere Erörterung ein. — Wir schließen mit der Bemerkung, wie wir nichts sehnlicher wünschen, als daß der wissenschaftlich schriftstellerischen Thätigkeit ein möglichst freier und unbeschränkter Spielraum gestattet werden könne und möge. Allein wir glauben, daß die Art, wie gewisse Tageschriftsteller diesen Zweck zu erreichen suchen, demselben nicht nur nicht förderlich, sondern daß sie ihm vielmehr entschieden nachtheilig sei. (Berl. Nachr.)

Berlin, 26. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem diensthütenden Kammerherren Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich der Niederlande, von Otterlow, den St. Johanniterorden; dem Königl. Württembergischen Kammerherren und Stallmeister, Baron von Hügel, so wie dem Dr. Schulpice Boisseree, Ehrenmitglied an der Königl. Akademie der bildenden Künste in München, den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen; und bei Gelegenheit Allerhöchster Anwesenheit in der Rheinprovinz dem ordentlichen Professor an der Universität in Bonn, Dr.

Brandis, den Charakter eines Geheimen Regierungsraths; dem Medizinalrath und Kreisphysikus Dr. Settegast in Koblenz und dem Regierungs-Medizinalrath Dr. Merrem in Köln das Prädikat eines Geheimen Medizinalraths, den Kreisphysikern Dr. Spiritus in Solingen und Dr. Eichberg in Wesel, so wie dem Kreis-Chirurgen Dr. Mes in Aachen, den Titel eines Sanitätsraths beizulegen.

(Berliner Börsen-Bericht.) Den 24. Dezember. Die Lebhaftheit, welche sich sonst gegen Ende des Jahres im Fondsgehalte zu äußern pflegt, ist in dieser Woche noch sehr vermisst worden. Der Umsatz in inländischen sowohl als ausländischen Effekten war nur beschränkt, und für Letztere zeigte sich im Allgemeinen eine Tendenz zum Weichen, welche wohl größtentheils in den flauen Londoner und Pariser Notirungen ihren Grund hat. Von den Eisenbahnaktien haben Potsdamer, Magdeburger, Anhalter und Frankfurter keine wesentliche Veränderung erfahren, Rheinische sind im Laufe der Woche circa $2\frac{1}{2}$ pCt. zurückgegangen; Düsseldorf aber, seitdem die Ergebnisse der letzten Generalversammlung bekannt geworden, um beinahe 9 pCt. Dagegen waren Nordbahn- und besonders Stettiner Aktien recht beliebt. Letztere wurden bis $96\frac{1}{2}$ (für Litt. A.) und $97\frac{1}{2}$ (für Litt. B.) bezahlt. Die Oberschlesischen Eisenbahnaktien sind seit dem 19. d. in den amtlichen Courszetteln aufgenommen worden; doch ist deren Notiz vorläufig nur nominell, da, wie wir bereits bemerkt, selbst in den gangbarsten Aktien nur wenig gemacht worden ist. Das Wechselgeschäft schien Anfangs der Woche etwas animierter zu werden. Vorgestern und besonders heute, war es jedoch wieder ziemlich still. Amsterdam und Hamburg, vorige Post sehr gefragt, waren heute offener, wogegen London, Wien und Frankfurt gut zu lassen waren. London auf Zeit erhält sich zu 6 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. noch immer gefragt. Für Diskonto à $3\frac{1}{2}$ pCt. bleiben Nehmer. Der Umsatz am Getreidemarkte beschränkte sich in dieser Woche fast ausschließlich auf Loco-Waare, wobei manche Sortungen nur um ein Geringes, andere dagegen mehr im Preise gewichen sind. Bei der anhaltend milden Witterung dauern die Verschiffungen nach der Saale, sowohl von Roggen als auch von Hafer und Erbsen, noch immer fort, wodurch die nicht unbedeutenden Zufuhren nachgerade gelichtet, und die Consumenten, nach dem Feste, zu Käufen veranlaßt werden dürften. In Delfsaaten ging nichts um. Die Inhaber wollen von ihren Forderungen nichts nachlassen, die Käufer aber, bei dem jetzigen Stande der Delpreise, sich hierzu nicht verstehen.

* Berlin, 26. Dez. (Privatmittheilung.) Der Kultusminister Eichhorn hat einen Rückfall seines früheren Leidens bekommen, welcher indessen den thätigen Staatsmann nicht zu bestimmen vermag, sich auch nur auf einige Zeit zur Herstellung seiner Gesundheit den Staatsgeschäften zu entziehen. Alles, was die Zeitungen über die Abgabe seines Portefeuilles berichteten, ist, nach der Versicherung zuverlässiger Männer völlig ungegründet. — Gestern starb hier plötzlich am Schlagfluß der Oberbau-Direktor Günther, welcher nach dem Tode Schinkels des letzteren Stelle erhalten hatte. Der Tod überraschte den noch kräftigen Mann außer dem Hause in einer heitern Abendgesellschaft. — In unserer Münze werden schon fleißig neue Zwergroschensstücke geprägt, die aber erst zu Ostern künftigen Jahres in Cours gebracht werden sollen. — Professor Prus hat sich von hier nach Stettin begeben, um seine dort lebenden Verwandten zu besuchen. — Die Hoffnung, den Violinvirtuosen Ernst im Anfange des neuen Jahres hier zu sehen, wird nicht erfüllt, der von Frankfurt a. M. aus, wo er 6 Konzerte mit großem Beifalle gegeben, über Darmstadt nach Hannover gereist ist, und sich von dort nach Petersburg und Moskau begeben wird. Auf seiner Rückreise will er Breslau und Berlin wieder berühren. — Herweghs ungeziemend abgefäster Brief an Se. Majestät ist in allen geselligen Kreisen fortwährend der Gegenstand der Unterhaltung. Niemand will an die Aechtheit desselben glauben.

Düsseldorf, 22. Dezbr. Wenn in einem aus Deuts. datirten Artikel in einer der letzten Nummern der Köln. Ztg. von einer neuen Erfindung, die Helme der Infanterie- und Dragoner aus Büffelleber anzufertigen, viel Ruhmens gemacht wird, so ist doch wohl die Bemerkung nicht überflüssig, daß Muster aus solchen Stoffen gefertigter Helme dem Kriegsministerium längst vorgelegen, aber der Stoff nicht genügend befunden worden ist, um solchen im Allgemeinen einzuführen. Die Allerhöchste Bestimmung besteht darin, daß die Helme der sämtlichen Infanterie-Regimenter aus Blankleder und die der 5. Dragoner-Regimenter aus Büffelleber, dahingegen die Helme der 10 Kürassier-Regimenter aus Stahl angefertigt werden sollen. (Elberf. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Dec. (Privatmitth.) Die Gesellschaft zu Förderung gemeinnütziger Wissenschaften und Künste (polytechnischer Verein) hielt gestern Abend ihre alljährliche Generalversammlung, um den Bericht über die unter ihrer Obhut stehenden Sparkassen- und Ersparungs-Anstalten zu vernehmen und sodann einen Commissions-Antrag in Betreff des Reserve-Fonds in

Berathung zu ziehen. Der Bericht fiel in so fern äußerst befriedigend aus, als aus demselben erhellt, daß jene Anstalten in fortwährendem Eblühen begriffen sind und deren Kapitalfond alljährlich sich vergrößert. Bezieht übersteigt derselbe die Summe von 800,000 Fl. um ein Namhaftes, wofür die Einleger eine durchschnittliche Jahreszins von 3 pCt. beziehen. Was nun den Reservefonds anbelangt, so hätte derselbe schon im vorigen Jahre die Summe von 100,000 Fl. überschritten, und es handelte sich jetzt um die Frage, ob solche nunmehr zu schließen und, für den Fall, zu welchen Zwecken die freiwilligen Ueberschüsse zu verwenden seien. Mit Hinsicht nun auf den befragten Commissions-Antrag ist beschlossen worden, den Reservefonds mit 100,000 Fl. zu schließen, und einen zweiten zu bilden, zu dem Behufe jedoch nur $\frac{2}{3}$ der Zinserträge zu verwenden, vorbehaltlich über das verbleibende $\frac{1}{3}$ zur Förderung anderweitiger Gesellschaftszwecke zu verfügen. Mit darunter begriffen ist die Erwerbung einer Gebäulichkeit für die Anstalten und Stiftungen der Gesellschaft, in Folge wovon die bisher dafür bezahlten Lokal-Miethen erspart und deren Betrag für jene Zwecke überwiesen werden könnte. — Man hört häufig von den hiesigen Handelsleuten Klage über die Mangelhaftigkeit der an der Zollstätte für die auf der Eisenbahn ankommenden Kaufmannsgüter bestehenden Einrichtungen erheben. Namentlich vermisst man dort eine Räumlichkeit zur einstweiligen sicheren Aufbewahrung jener Güter, da diese nicht selten an die unrichtige Adresse gelangen; auch geht die zollamtliche Behandlung nicht so rasch von staten, als wünschenswerth. Sollte nun in beiderlei Betreff keine Abänderung bewirkt werden können, so möchte sich der Waarentransport auf der Eisenbahn noch mehr vermindern, zumal die anderen Transportgelegenheiten nicht mit ähnlichen Uebelständen verknüpft sind. — Der beim deutschen Bunde akkreditirte neue k. belgische Gesandte Fürst v. Chimay dürfte wohl nicht vor Wiederöffnung der Sitzungen des Bundestages hier eintreffen, die um die Mitte Januar's stattfinden soll. — Wie man hört, so beabsichtigt derselbe hier ein großes Haus zu machen, was unsere Winteraison, die bisher ziemlich still war, in gesellschaftlicher Hinsicht aufs Neue beleben dürfte. Seither nämlich fanden wöchentlich nur zwei regelmäßige Assembles statt: die Eine beim k. russischen Gesandten, Hrn. v. Dubril; die Andere beim k. preussischen Konsul, Hrn. Morik v. Bethmann. — An der Börse ist die Emission der zweiten Serie der Herzoglich-Nassauischen Anleihe, zum Belaufe von 500,000 Fl. angekündigt worden. Sie wird mittelst Partizipationsgationen von 25 Fl. das Stück dargestellt; auch ist damit eine Prämienlotterie, wie bei der ersten Serie, verknüpft. — In hiesigen Kreisen unterhält man sich von der angeblich beabsichtigten Errichtung eines königlichen Dacien. Dasselbe würde die bis jetzt unter Hoheit der Pforte stehenden Donaufürstenthümer (Serbien, die Wallachei und die Moldau) in sich begreifen. Als künftigen Beherrscher dieses neuen Reichs nennt man den Erzherzog Stephan von Oesterreich, der sich mit der Großfürstin Olga von Rußland vermählen würde. Der betreffende Gedanke findet zwar bei unsern Politikern Anklang, doch geben sie zu, daß seiner Ausführung noch große Schwierigkeiten im Wege stehen. — Der Depeschewechsel zwischen London, Wien und Konstantinopel ist fortwährend sehr lebhaft. Fast keine Woche vergeht, ohne daß wir nicht einen Courier in dieser Richtung durch unsere Stadt passieren sehen.

Stuttgart, 22. December. Der berühmte Konzertsänger Berlioz ist aus Paris hier eingetroffen. Er reist im Auftrage der französischen Regierung, um die Singschulen, Gesangsschulen und Anstalten zur Verbesserung des Kirchen- und Volksesanges in Deutschland kennen zu lernen. So wenig das, was in diesem Fache in Deutschland geschehen ist, auf das jetzige Frankreich im Großen anwendbar scheint, so erfreulich ist es dennoch, daß unsere Nachbarn dieser Manifestation des deutschen Lebens ihre Aufmerksamkeit zuwenden. (S. M.)

Kassel, 22. Dez. Die Adresse der Ständeversammlung an den Kurprinzen und Mitregenten auf die Thronrede, welche heute durch eine Deputation übergeben ward, lautet: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent! Gnädigster Kurprinz-Mitregent und Herr! Gern und willig sind Ew. Hoheit Betreuer, die Stände des Landes, dem Rufe gefolgt, welcher sie um Höchstderselben Thron versammelt hat, und mit ehrsüchtvoller Freudigkeit haben wir die Worte vernommen, welche von unserm geliebten Landesfürsten an uns gerichtet wurden. Daß der Zustand des Landes unter Ew. Hoheit segensreicher Regierung in fortschreitender Verbesserung begriffen sei, konnte dem Kundigen und Unbefangenen nicht unbemerkt bleiben, aber es konnte uns auch nichts erwünschter sein, als solches von erhabener Stelle her bestätigt zu hören. Künste und Wissenschaften, so sorgfältig und liebevoll in den für sie errichteten Anstalten gepflegt, wie es uns verkündigt worden, führen zur Veredelung und Verschönerung des Lebens, und die weise Fürsorge, welche der Verbesserung des ganzen Unterrichtswesens gewidmet wurde, kann nicht ohne segensvolle Früchte bleiben. Die Landwirtschaft und die Gewerbe, immer umsichtiger und zweckmäßiger betrieben, wirken

Immer erfolgreicher für den Wohlstand des Landes. Sie, diese Hauptquellen der innern Landeswohlthat, finden auch immer mehr ihre Förderung in dem großen deutschen Zollvereine, dessen abermalige Erweiterung uns zur Freude gereicht. — Nicht weniger erfreulich ist uns die gnädigste Verköndigung, daß der Finanzhaushalt des Landes sich in zufriedenstellender Lage befindet, und ob auch eine vorübergehende Kriegsgefahr einen besondern Aufwand erfordert hat, so beruhigt uns doch die gnädigste Versicherung, daß dem Lande daraus keine neue Last erwachsen ist. — Wohl wird unsere Freude getrübt im Hinblick auf den theilweisen Nothstand des Jahres, allein wir schöpfen Trost aus der landesväterlichen Theilnahme und Fürsorge Ew. Hoh., welche sich bei Noth und Gefahren höchstthier Unterthanen stets so glänzend als rührend betätigt hat, und wir vertrauen mit unserm geliebten Landesfürsten der göttlichen Vorsehung, daß die nachtheiligen Folgen einer ungewöhnlich ungünstigen Witterung auch da, wo sie nicht bereits gemildert wurden, in kurzer Zeit verschwinden werden. Wie dürfen uns dieser Hoffnung um so zuversichtlicher hingeben, da der Friede, welchen deutsche Eintocht und deutsche Kraftentwidelung dem gesammten deutschen Vaterlande gesichert, fortwährend über unser Land seine Segnungen verbreitet. — Ew. Hoh. haben geruht, uns die Aussicht auf Vorlagen in Beziehung auf das Budget für die nächste Steuerperiode, auf Eisenbahnen, auf Verbesserungen in der Rechtspflege und auf andere für des Landes Wohl wichtige Gegenstände zu eröffnen. Wir werden uns der Prüfung dieser Vorlagen mit dem Fleiße und mit der pflichtmäßigen Gewissenhaftigkeit unterziehen, welche die große Bedeutung solcher Angelegenheiten erfordert, und es wird unser eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein, die uns aufgetragenen Geschäfte in so kurzer Zeit, als thunlich, zur Vollenbung zu bringen. Möge es uns gelingen, dem huldvollen Vertrauen zu entsprechen, welches uns vom Throne herab zu erkennen gegeben wurde, und möge der Allmächtige den Arbeiten, zu welchen wir berufen sind, Gedeihen schenken zur Zufriedenheit unsers theuersten Landesfürsten und zum wahren Wohl unsers geliebten Vaterlandes. In tiefster Ehrfurcht beharren Ew. Hoh. unterthänigst treuehörigste Stände-Versammlung. (Folgt die Unterschrift.) Kassel, 17. Dez. 1842."

Frankreich.

Paris, 21. Dez. Ungeachtet manches theilweisen Widerspruchs gilt es für ausgemacht, daß die Marquesas-Inseln zu einem Deportationsorte, namentlich für politische Verbrecher, bestimmt hat. Das Gesetz über die Deportation existirt bereits dem Principe nach, insofern die Strafe der Deportation für gewisse Verbrechen bestimmt ist, aber es kann natürlich nicht zur Anwendung kommen, bevor die legislative Gewalt die Regeln festsetzt, nach denen jener strafrechtliche Grundsatz gehandhabt werden soll. Es ist vorauszusetzen, daß jeder zu diesem Behuf gestellte Regierungs-Antrag auf einen heftigen Widerstand in der öffentlichen Meinung eben sowohl, als in der Presse und in der Kammer stoßen werde. Das Haupt-Motiv dieser Opposition läßt sich nicht mißbilligen. Man weiß, wie schwach die Garantien des Gesetzes in einer durch den ganzen Erddurchmesser von dem Mutterlande getrennten Kolonie zu sein pflegen, und man denkt mit Widerstreben daran, daß Gefangene, deren Rechtszustand ohnehin schon so precär ist, auch noch den Willkürlichkeiten eines konsularischen Regiments preisgegeben werden sollen. Dazu kommt, daß fast Jedermann an sich selbst denkt und denken muß, wenn es sich um ein Straf-Prinzip für politische Vergehen handelt, deren Begriff von einem Tage zum andern so starken Schwankungen ausgesetzt ist. Indessen die Regierung hat bereits mehrmals bewiesen, daß sie ihren Willen, auch den schwersten Hindernissen der Meinung zum Trotz, durchzusetzen weiß, und man dürfte sich deshalb keinesweges wundern, wenn sie auch diesmal irgend ein unerwartetes Mittel fände, die dem Deportations-Gesetze entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Eine interessante Erscheinung ist es, daß die Regierung, wie es scheint, noch vor dem Eintreffen der offiziellen Nachricht von der Besetzung der Marquesas-Inseln, im Einverständnis mit Rom, einen Bischof für diesen Archipel ernannt hat. Der neue Prälat hat sich am 10ten d. M. in Begleitung von 12 Missionaren in St. Malo eingeschifft. Die neue Erwerbung Frankreichs in der Südsee hat auch das alte Gellüst nach dem Besitz von Madagaskar (s. unten) wieder erregt. Man weiß, daß die Franzosen seit langer Zeit Versuche gemacht haben, sich auf Madagaskar niederzulassen, und daß sie in Folge dieser Versuche sehr viel von ihren alten „Rechten“ auf die Herrschaft über diese Insel sprechen. Es scheint nun, daß man in diesem Augenblicke wirklich darauf ausgeht, jene Ansprüche geltend zu machen. Denn obgleich die Hovas auf Madagaskar ein wenigstens halb civilisirtes Volk und inmitten einer vielversprechenden organischen National-Entwicklung begriffen sind, so können sie doch natürlich nicht verlangen, daß man sie im ungestörten Besitze ihrer Selbstständigkeit und ihres Landes lasse, ihre Hautfarbe macht sie vielmehr zur rechtmäßigen Beute des ersten besten weißen Eroberers, der sich die Mühe giebt, seine rothe oder weiße Fahne an ihrem Ufer aufzuflanzen.

Das „Journal des Débats“ enthält in seinem gestrigen Blatte folgende Erklärung: „Es haben sich an der Börse grundlose Gerüchte über die Beziehungen Frankreichs zu Spanien verbreitet. Man sagte, unser Geschäftsträger in Madrid habe von der Spanischen Regierung seine Pässe erhalten, und dem Französischen Konsul in Barcelona sei das Exequatur entzogen worden; unsere Regierung habe als Repressalie dem Spanischen Geschäftsträger in Paris sogleich seine Pässe zugesandt. An allen diesen Gerüchten, die nur zur Förderung von Börsen-Spekulationen verbreitet sein können, ist nichts Wahres. Weit davon entfernt, einen solchen Bruch unserer Verhältnisse zu fürchten, haben wir im Gegentheil Grund, zu glauben, daß die Spanische Regierung, jezt besser unterrichtet, die gewagten Anschuldigungen, die man sich erlaubt hat, mißbilligt.“

Man schreibt aus Saint-Denis (Insel Bourbon) vom 22. Juli, daß daselbst zwei Französische Korvetten angelegt haben, die auf dem Wege nach Madagaskar sind, wo sie sich 5 Schiffen anschließen sollen, die von der Insel Nosse-Bé Besitz genommen haben. „Man sagt“, heißt es in jenem Schreiben, „daß erstlich von einer Expedition nach Madagaskar die Rede sei, wo es uns bis jezt nur gelungen ist, einige Küstenpunkte zu besetzen, und wo wir seit langer Zeit auf die Insel Sainte-Marie, einen feuchten und ungesunden Aufenthaltsort, beschränkt sind.“

Belgien.

Brüssel, 21. Dez. Ein Handlungshaus von Antwerpen hat folgendes Schreiben aus Havannah vom 15. Novbr. erhalten: „Die Republik Haiti scheint Spanien den Krieg erklären zu wollen; ein Courier hat heute die Nachricht gebracht, daß zwei Spanische Schiffe mit Beschlag belegt worden sind. Alle Kriegsschiffe, die wir haben, segeln heute Abend nach Port-au-Prince ab.“

Italien.

Catania, 1. Decbr. Ich habe mich von Palermo hierher begeben, um Augenzeuge des Aetna-Ausbruchs zu sein. Wenn man nicht dem Gipfel des Berges durch den dichten Wolfenkranz, welcher denselben immer umgibt, von Zeit zu Zeit eine Rauchsäule hätte entsteigen sehen, welche bei stürmischer Witterung dichter, schwärzer und heftiger getrieben zu erscheinen pflegte, so würde sich, wer in den letzten Jahren hierher kam, nicht in der Nähe eines feuerspeienden Berges vermuthet haben. Seit dem letzten Ausbruch, der vom 17. Julius bis 27. November 1838 dauerte, gab der Aetna kaum Beweise seines Dafseins als Vulkan. Am letzten 26. November aber bemerkte man bei eintretender Nacht durch die dichte Nebelhülle, welche seit mehreren Tagen den Bergriesen umgab, eine starke Feuersäule dem Krater entsteigen, welche von einem heftigen Stein- und Aschenregen begleitet war. Rasch folgten sich hierauf die Auswürfe, die einen aus Asche und Steinen, die andern aus lichter Feuer bestehend. Am 27. umlagerten wieder dichte Wolken den oberen Theil des Berges. Der Tag war stürmisch und regnerisch; es war nicht möglich zu bemerken, was da oben vorging. Da sich aber Abends die Luft reinigte, so sah man bald deutlich unermessliche Feuersäulen aus drei Oeffnungen abwechselnd sich drängen, als stände der Himmel in Flammen. Da einige Erdstöße bemerkt worden waren, so befand sich die ganze Bevölkerung der schönen Stadt Catania in den Straßen, theils durch die Furcht herausgetrieben, theils auch um das erhabene Schauspiel zu bewundern. Die Spitze des Gipfels war eine Feuermasse, die Wände, der Rand des Kraters alles Feuer; im Innern desselben sah man deutlich die tobede Lavamasse auf- und niedersteigen, sich eine Bahn suchend. Endlich brach sie sich durch und stürzte mit Blüheschnelle, wie ein lichter Feuerstrom an der südlichen Wand des Kegels, in der Richtung der sogenannten „Casa Inglesi“ hin. Hier stieß der Strom auf das Bett der Lava von 1787 und floß in demselben fort. Unbedeutender waren die Auswürfe am 28. und 29. Das Wetter war heiter und warm. Bei Einbruch der Nacht am 29. wurden wieder zahlreichere und heftiger getriebene Feuersäulen bemerkt. Statt dem ersten Lavastrom, der versiegt schien, brach sich ein zweiter Bahn und stürzte in zwei Armen nach dem Thal von Bronte (Geschenk König Ferdinands I. an Lord Nelson), wo dieselben in einer schönen Waldung — für Sicilien eine Seltenheit — große Verheerung anrichteten. In der letzten Nacht hatten wir ein noch schöneres Schauspiel: in der Mitte des flammenden Kraters hatte sich ein zweiter Feuerkegel gebildet. Dieser stürzte ein und mit demselben die lichtentbrannten Wände des Kraterbeckens. Eine ungeheure Feuerwolke erhob sich aus der unermesslichen Esse zum glühenden Himmel. Hierauf erfolgten noch einige Auswürfe, doch mit geringerer Heftigkeit. Seither sahen wir nur noch Aschen- und Steinregen und dichte schwarze Rauchwolken. Hr. v. Waltershausen, schon seit sieben Jahren hier zur Erforschung des Aetna, hat diese erhabene Erscheinung mit Aufmerksamkeit beobachtet. Hr. v. Wurtemberg aus Bern, Offizier in österreichischen Diensten, war eben im Begriff den Berg zu ersteigen und war der erste Zeuge des Ausbruchs.

Catania, 6. Decbr. Ich habe seit meinem Hierauf die meisten Nächte unter freiem Himmel zugebracht. Das schönste Frühlingswetter, muntere und zahlreiche Gesellschaft ladet fortwährend zum Anschauen der den Gipfel des Aetna entsteigenden Feuersäulen ein. Jeden Augenblick gehen Gesellschaften von Fremden zum Ersteigen des Berges ab, soweit dies ohne Gefahr geschehen kann. Die Lava ergießt sich fortwährend und beinahe ohne Unterbrechung nach dem Valle del Bove, und bis jezt wenigstens droht weder Catania noch sonst einem der anliegenden Orte die geringste Gefahr. (A. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. Decbr. Das österreichische Dampfschiff, welches Beirut am 24. Nov. verlassen hatte, überbrachte uns Nachrichten aus Syrien, die nicht sehr erfreulich sind. Die Drusen befinden sich in voller Insurrektion gegen die Pforte. Am 20. Nov. zogen sich gegen 1500 Drusen gegen Deir-el-Kamar und besetzten die umliegenden Dörfer. Dmar-Pascha ging ihnen an der Spitze von 1200 M. regulären Truppen mit zwei Kanonen entgegen. Auf die Weigerung der Drusen, sich zurückzuziehen, griff er sie an und schlug sie aus den Dörfern hinaus. Am 21. Nov. kehrten die Drusen, fast 2000 M. stark, unter der Anführung Schib-el-Arian's zurück und griffen Dmar-Pascha an, der nach hartnäckigem Gefechte mit bedeutendem Verlust an Mannschaft und einer Kanone geschlagen wurde. Dmar-Pascha zog sich in Ordnung zurück und näherte sich Deir-el-Kamar. Am 22. Novbr. wurde er abermals von Schib-el-Arian angegriffen und geschlagen und verlor die andere Kanone. Er war genöthigt, sich nach Deir-el-Kamar selbst zurückzuziehen, wo ihn die Drusen von allen Seiten einschlossen. Unterdessen war die Nachricht von diesen Vorfällen nach Beirut gekommen. Der Pascha beschloß, sogleich zwei Bataillone regulärer Truppen und 500 Albanesen zu Lande nach Saïda zu schicken, um im Vereine mit den dortigen drei Infanteriebataillonen, die unter Affad-Pascha's Befehle stehen, nach Deir-el-Kamar vorzurücken, die Drusen zu verjagen und so Dmar-Pascha zu befreien. Allein Schib-el-Arian, der davon Kunde erhalten, schickte sogleich seinen Neffen mit 1200 M. Drusen gegen Beirut, der zwei Stunden von Beirut die Landstraße nach Saïda besetzte. Der Pascha beschloß nun, die Truppen auf einem Dampfschiffe nach Saïda zu schicken. Es sollte ein Bataillon Infanterie und 500 Albanesen aufnehmen. Da es aber diese nicht fassen konnte, so mußten die Albanesen aus Land zurückkehren. Dort angekommen, brachen sie in offene Meuterei aus und erklärten nicht weiter dienen zu wollen, wenn man ihnen nicht ihren rückständigen Sold auszahle. Der Pascha befriedigte sie mit einigem Gelde, worauf sie sich ruhig verhielten. Das Dampfschiff kehrte am 24. Nov. zurück, und beim Abgange des österreichischen Dampfschiffs war man eben beschäftigt, noch ein Bataillon und einen Theil der Albanesen einzuschiffen. Die Drusen geben als Grund ihrer Empörung die Gefangenhaltung ihrer Häuptlinge an und fordern die Freilassung derselben, 60,000 Beutel, welche Mustafa-Pascha und Dmar-Pascha unter dem Vorwand einer Entschädigung für die Maroniten von ihnen erpreßt hätten, von der Pforte und endlich die Wiedereinsetzung des alten Emir's-Beschir als Fürsten des Gebirgs. Beim Abgange des Dampfschiffs war Dmar-Pascha noch immer im Gebirge eingeschlossen, eben so befanden sich die Drusen in der Umgegend von Beirut, wo sie alle Landstraßen besetzt hielten. Die Türken durch die Noth gezwungen, hatten begonnen, sich mit ihnen in Unterhandlungen einzulassen, und schienen geneigt zu sein, ihnen einige von ihren Forderungen zu gewähren. Man zählte viel auf Affad-Pascha, der mit fünf Bataillonen Infanterie und 1000 Albanesen von Saïda nach Deir-el-Kamar aufbrechen und Dmar-Pascha befreien sollte. Man bemerkte hierbei, daß die Pforte sehr gefehlt habe, das treue vierte Garde-Infanterie-Regiment aus Syrien zurückzuziehen und die Albanesen durch junge anatolische Landwehr zu ersetzen, welche weder gehörig eingeeicet, noch an die Strapazen des Kriegs gewöhnt sei. Was die Maroniten betreffe, so verhielten sie sich bis jezt ganz ruhig. Die Drusen wären mit ihnen übereingekommen, daß jene ihnen das nöthige Pulver und Geld liefern sollten, sie aber mit den Waffen in der Hand die ganze Sache beendigen wollten. Ferner sei zu bemerken, daß die Hauptpulverfabrik im Gebirge den französischen Lazaristen gehöre, mithin mit unter französischen Schutz und christkatholischem Segen verfertigtem Pulver von den Ungläubigen auf die Ungläubigen geschossen werde. Die Pforte hat bis jezt in der syrischen Sache noch keinen entscheidenden Schritt gethan. Divan wird über Divan gehalten, ohne daß man noch zu einem Entschlusse kommen konnte. (A. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Zwei von den drei Festtagen brachten uns Schiller'sche Dichtungen; der Erstere „Maria Stuart“, der letztere den neuinscibirten „Wilhelm Tell.“ Am zweiten Feiertage erregte der in kurzer Zeit beliebt gewordene und sehr oft wiederholte „Comte von Es-

torières" einen förmlichen Theatersturm, so daß auch selbst die erfolgte Orchester-Räumung dem ungeheuren Andrang bei Weitem nicht genügte. Ebenso stark war derselbe zum „Wilhelm Tell“ — doch mehr in Absicht auf Parterre und Gallerie. Man hat, nach vieljährigem Vermissen, in Berlin den Tell mit vielem Aufwand von Scenerie, mit so ausgezeichnet schönen, an Ort und Stelle aufgenommenen Decorationen gesehen, daß derselbe dadurch aufs Neue Zugkraft gewonnen und geblieben ist, obwohl nur eine Stimme darüber herrscht, daß bei aller Tüchtigkeit und Vielseitigkeit der Kräfte jener Hofbühne, die Gesamt-Vorstellung eine nicht ganz genügende sei. Man wird es unter solchen Umständen dem Breslauer Theater nicht zu stark anrechnen können, wenn es in den gleichen Fall gekommen ist. Ich weiß nicht, ob es in der Berliner Vorstellung, die ich im vorigen Jahre gesehen, der Zufall that oder die häufig vorkommende Vernachlässigung nach vielfacher Repetition — doch die, im Tell so schwierigen Volksszenen gingen bei Weitem nicht so gut, als bei uns. Ich meine damit vorzugsweise den Schwur auf dem Rüttli, den ganzen dritten und fünften Akt. Herr Rottmayer hat hier wieder Wunder gewirkt, aus der chaotischen Masse dennoch ein schönes, ausdrucksvolles Ganzes zu bilden, wie es theilweise auch Herrn Haake, der bekanntlich den „Tell“ einmal ganz, ohne die geringste Auslassung gab, gelungen war. Die sehr wackern, durchdachten Arrangements gingen bei Hrn. Rottmayer weit über jene Haake'schen hinaus. Aus der Menge an Beweisen dafür will ich nur den Moment nach Aittinghausens Tode nennen. Wer glaubte sich hier nicht wirklich in ein Zimmer versetzt, aus welchem eben eine fromme, theure Seele gen Himmel geflohen war? Daß Herr Rottmayer nicht mit der wirklich sehr profanen Stelle „Und frei erkläre ich alle meine Knechte“ u. s. w. vielmehr mit der Seele des Dramas, also mit Wiederholung des Schwurs schließt, ist nur zu loben, so wie wir auch Herrn Pape namentlich für das sehr hübsche Bild des Rüttli unsere Anerkennung schuldig sind. Zu bedauern ist es, daß die Direktion nicht statt der ersten, aus Gropius Atelier hervorgegangenen Dekoration dort die hohle Gasse anfertigen ließ, die ganz anders aussieht, als sich dieselbe der gewöhnliche Zuschauer, dem Namen nach, denkt. Vielleicht geschieht etwas Ähnliches zu der, über kurz oder lang doch wohl zu erwartenden, gleichnamigen, Kossinischen Oper. — Unter den Darstellern erwarben sich die Ehre mehrfachen, stürmischen Hervorrufens die Herren Heckscher, Rottmayer und Reber (Tell, Werner Stauffacher, Arnold Melchthal). Zu einem näheren Eingehen auf die Details dieser Darstellungen, auf ihre vielfachen Lichtpunkte, denen aber auch einzelne Schattenseiten gegenüber standen, finden wir bei der nächsten Repetition Gelegenheit. — Schließlich noch die Bemerkung, daß der Schiller'sche Tell in Breslau, wo er am 15. August 1804 zum erstenmal gegeben wurde, bis zum 9. November 1832, wo er mit der am letztgenannten Tage zum erstenmal erschienenen, Kossinischen Oper „Wilhelm Tell“ in Konkurrenz trat, 55mal wiederholt wurde. Within kommen auf jedes Jahr nur etwa 2 Vorstellungen, ein Verhältnis, das sich in den letzten 10 Jahren wohl eher noch ungünstiger gestellt haben dürfte. Dagegen hatte z. B. „Fanchon“ vom Tage der ersten Aufführung, 12. November 1804 bis 3. März 1832, also in noch etwas kürzerem Zeitraum,

108, also nach Verhältnis mehr, als doppelt so viel Wiederholungen erlebt. Man könnte daraus den Erfahrungssatz ziehen, daß es mit dem klassischen Geschmack auch schon damals nicht viel anders war, als jetzt. 11.

Musikalisches. (Eingefandt.)

Am 22. d. M., trat der Violin-Virtuose Marchese Prospero Manara, bereits in dieser Zeitung durch Herrn Musikdirektor Mosevius vorthellhaft empfohlen, im Musik-Saale der Universität zum ersten Male in Breslau auf und spielte allerdings, wie es grade zwei Tage vor dem Feste zu erwarten war, zwar vor einem ziemlich kleinen aber ausgewählten Publikum, das seine ausgezeichneten Leistungen mit dem lebhaftesten Beifalle aufnahm.

Der genannte Virtuos verbindet mit einer vorzüglichen Fingerfertigkeit, die er dem Heros aller Violinspieler verdankt, ganz besonders eine überaus zarte Behandlung seines Instruments, welche ihn zum Vortrage von melodienreichen Piecen sehr geschickt macht. Diese Richtung scheint der Künstler überhaupt mit besonderer Vorliebe in sich ausgebildet zu haben und sie dürfte mit Recht viele Verehrer finden. — Ganz neu und auffallend war der Vortrag eines: Duo von Spohr auf einer Violine und mit der höchsten Präcision durchgeführt. Es ist sonach zu wünschen, daß ein größeres Publikum den ausgezeichneten Künstler kennen lernt und möchte es in dieser Hinsicht wohl eben so angenehm für das Publikum als für die Direktion einträglich sein, wenn der Genannte im Theater aufträte. —

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die gefällige Mitwirkung unseres wackern Pianisten C. Schnabel und eines mit ganz vorzüglichen Stimm-Mitteln versehenen Tenoristen Herrn Legner, mit eben so allgemeinem als wohlverdienten Beifalle aufgenommen wurde.

Mannigfaltiges.

— Aus Berlin meldet man: „Leider hat sich am 23. d. M. Nachmittags hier wieder eine ähnliche Frevelthat zugetragen, wie wir eine solche erst vor nicht langer Zeit berichteten, wo ein 11 Jahr altes Mädchen in Folge grausamer und unmenschlicher Züchtigung Selbsten einer Frauensperson sein Leben endete. Der jetzige, eben so traurige und beklagenswerthe Vorfall ist folgender: Ein Frauenzimmer war mit einem 14 Jahr alten Knaben aus der Stadt nach ihrer Wohnung, vor dem Cottbuser Thore gelegen, zurückgekehrt. Diese Frau führte nämlich dem Vater des Knaben die Wirtschaft und hatte sonach gewissermaßen die Beaufsichtigung über den Letztern. Sie soll angegeben haben, daß der Knabe sich einiger ihrer Anordnungen geradezu widersetzt und trotz auf seinen Willen bestanden habe. Darüber sei sie ärgerlich geworden, endlich in Wuth gerathen, und so habe sie ihm mit einem Tischmesser, das sie zur Zubereitung einer Speise gerade in der Hand gehabt, einen Stich in den Rücken beigebracht. Dieser wurde jedoch von ihr mit einer, an Grausamkeit grenzenden, Heftigkeit ausgeführt, so daß der arme Knabe schon nach einigen Stunden an der Verletzung verstarb. Der später herbeigerufene Arzt fand ihn durch den gehaltenen Blutverlust und sonst schon so entkräftet, daß seine Rettung nicht mehr möglich war. Die Frau ward sofort dem Gericht übergeben, wo sie der gerechten Strafe für ihre Schandthat nicht entgehen wird. — Ein Mann entleibte sich mittelst eines Schnitts in den Hals, den er sich mit einem Rasirmesser beibrachte. Man vernimmt, daß Muthlosigkeit die Veranlassung zu diesem Selbst-

morde gewesen. — Durch einen unbedeutenden Wortwechsel wurde ein Mann so heftig gegen einen andern, daß er diesen zur Erde warf, mit Füßen trat und mit einem harten Gegenstande sehr erheblich, ja lebensgefährlich verletzte. Der dergestalt Gemüthskranke ist nach einer Heil-Anstalt befördert, der Frevler aber den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Sein größeres oder minderes Strafmaß wird von dem Erfolge der Krankheit und Kur des Verletzten abhängen.“

— Die Marquesas-Inseln (Archipel von Mendoga) bilden eine von den Gruppen Polynesiens, in diesem Welttheile, der unter dem Namen Oceanien bekannt ist. Sie liegen zwischen dem 8ten und 10ten südlichen Breitengrade und dem 140ten und 142ten Längengrad von Paris. Sie nehmen einen Raum von etwa 60 See-Meilen nordwestlich ein auf einer Breite von beinahe 15 Meilen. Die Hauptinsel heißt Nukahiva, deren größte Länge ungefähr 8 Meilen beträgt. Die Einwohner haben dem ganzen Archipel den Namen dieser Insel gegeben; ihre Bevölkerung ist 16,000 Einwohner stark, welche ein wenig Menschenfresser sind. Die erste der Marquesas-Inseln, auf die man kommt, ist diejenige, welche von dem Seefahrer Hergest, der nach Cook und dem Marceller Kapitän Marchand die Insel besuchte, Pointe-Martin genannt wurde. 18 Meilen von ihr liegt ostnordöstlich Oua-Houga; im Südwesten von dieser eine kleine flache Insel von ungefähr 10 Meilen im Umfange; die Eingebornen geben diesen Inseln den Collectiv-Namen Motonality. Hibou und Fatouthou sind zwei unbewohnte Inseln. Die Einwohner der andern Inseln begeben sich dahin, um Cocos und Vogelfedern zu ihrem Puz zu suchen. 10 Meilen von Oua-Houga liegt Fetangou, Cook's Insel Hood. Die Eingebornen der Marquesas-Inseln sind von kolossaler Statur, robust, tapfer und sehr behend; sie haben den Seefahrern, welche sie besuchten, zahlreiche Beweise einer starken Intelligenz gegeben. Die Frauen sind sehr schön und sehr braun; ihre Haare, von der Schwärze des Gagath, sind von bewundernswerther Länge und Fülle. Die Religion dieser Völkerschaften ist der Fetischismus; manchmal essen sie ihre Gefangenen. Die jungen Mädchen werden selten vor dem 18. oder 20ten Jahre verheirathet; bis dahin führen sie ein sehr freies Leben. Ein allgemeiner Gebrauch bei ihnen ist, den Körper mit Cocosöl zu frottiren, das ihrem Körper einen Glanz giebt, den sie für eine große Schönheit halten; sie salben auch die Haare, wie man es in Indien und bei andern Völkern findet.

Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums ist dem Kaufmann Herrn Ludwig Drogand, Chef der Handlung C. G. Drogand sohn in Neumarkt, eine Spezial-Agentur der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt übertragen worden und werden von selbigem, wie auch von den schon früher namhaft gemachten Herren Spezial-Agenten vom 2. Januar k. J. ab, neue Einlagen zur Jahressgesellschaft 1843 als auch Nachtragszahlungen angenommen.

Breslau, den 28. Dezember 1842.

C. C. Weiss, Haupt-Agent.

Redaktion: E. v. Barzß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, zum sechsten Male: „Bicomte Léotières“, oder: „Die Kunst zu gefallen.“ Lustspiel in 3 Akten, frei nach Bayard von Carl Blum. Bicomte Léotières, Mab. Schreiber-St. George, als vorletzte Rolle vor ihrem Abgange von hiesiger Bühne.

Freitag, zum siebenten Male: „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem Franz. des Scribe übersetzt von Casselli. Musik von G. Meyerbeer. — **Sämmtliche neue Decorationen sind vom Decorateur Hrn. Pape.**

F. z. Ⓞ Z. 31. XII. 5. J. Schl. □
I. u. Schwkr.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Herrn R. Kahl zeigen wir unseren entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Aug. Ferd. Schneider und Frau.
Auguste Schneider.
Robert Kahl.
Verlobte.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer ältesten Tochter Linna mit dem Kaufmann Herrn C. Miß aus Posen, beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 27. Dez. 1842.
Louis Kanter nebst Frau.
Linna Kanter,
C. Miß junior,
Verlobte.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern früh um 5 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Peltzsch, den 28. Dezember 1842.
Hahn.

Unterzeichneter hat eine **Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten des Miethers und Vermiethers** nach preuß. Recht, unter dem Titel:

Handbuch für

Grundbesitzer und Miether,

enthaltend:

die Vorschriften, welche dieselben beim Abschluß der Mieth-Verträge, bei der Kündigung und Räumung der gemietheten Sache, Ueberlassung derselben an Aelter- oder Untermiether und bei der Ausübung des Retentions- oder Zurückbehaltungs-Rechts wegen rückständiger Miethszinsen zu beobachten haben, im Selbstverlage herausgegeben, welche sowohl in der Buchhandlung von G. P. Aderholz hier selbst, Ring Nr. 53, als auch bei dem Verfasser selbst, Kupferschmiede-Straße Nr. 17, für den billigen Preis von 5 Sgr. pro Exemplar zu haben ist.

Breslau, im Dezember 1842.

Wagt, Königl. Polizei-Kommissarius und Reg.-Referendarius.

Bücher jeder Art kauft u. verkauft
Schlesinger, Kupferschmiedestraße Nr. 31.

Anzeige. Zeitung für die elegante Welt 1843.

Herausgegeben von

Heinrich Laube.

In 52 Wochenlieferungen in größtem Octav auf superfeinem Velinpapier mit ausgezeichnet schönen Modelbildern und andern artistischen Beilagen.

Die Zeitung für die elegante Welt feiert mit Beginn des Jahres 1843 den zweiundvierzigsten Jahrestag ihrer Gründung. Kann einer Zeitschrift das Alter auch nicht immer zur Empfehlung dienen, so können wir uns doch insofern darauf berufen, als wir stets bemüht gewesen sind, die unfrige zu verjüngen und sie dadurch immer lebendig zu erhalten. Nun hat seit einiger Zeit die politische Presse, zur Vervollständigung ihrer Zeitbilder, auch Betrachtung des Neuesten in Literatur und Kunst in ihr Bereich gezogen und damit den schönwissenschaftlichen Blättern theilweise den Reiz der Neuheit, welcher ihnen eigenthümlich war, genommen. Es schien uns also auch für unsere Zeitschrift die Nothwendigkeit einer neuen Zuthat eingetreten zu sein. Die von uns für den literarischen Theil neu gewonnene Rebalanzion wird sich über ihre Ansicht und Bestrebungen selbst aussprechen. Wir aber bieten dem Publikum artistische Beilagen, deren ansprechende Beschaffenheit wir seit längerer Zeit vorbereiten haben.

Unsere Zeitung wird daher von 1843 an in neu verschönerter Gestalt erscheinen, und wir werden bemüht sein, die Ausstattung immer mit den besten, einen geschmackvollen Beifall verdienenden Hülfsmitteln zu versehen. Wöchentlich sollen regelmäßig zwei Tafeln der neuesten Frauen- oder Herren-Moden geliefert werden, und es sollen andere Beilagen zahlreich erfolgen, so wie sich interessante Veranlassungen in der Zeitgeschichte darbieten. Denn wir wollen nicht durch ein beliebiges Quodlibet von Bildern die Bilderbücher vermehren.

Der Preis des Jahrganges bleibt der bisherige Ort. Rthl. 8. — Den beigefügten Anzeiger empfehlen wir zu buchhändlerischen und kaufmännischen Bekanntmachungen. Für den Raum der durchgehenden Petitzelle sind 3 Sgr., für die gespaltene 1 1/2 Sgr. zu vergüten.

Leipzig, den 20. Dezember 1842.

Die Verlags-Handlung.

Die in diesen Tagen erscheinende 1. Wochenlieferung enthält: Anzeige der Verlags-Handlung. — Ankündigung der Redaktion. — Atta Troll von Heinrich Heine. — Der belgische Graf. Erzählung. — Nachrichten: Theodor Döring. — Richard Wagner. — Scribe's Richard Cromwell. — Der Literaten-Verein. — Liegt in Weimar. — Zu Heine's Atta Troll. — Seb. Bach's Denkmal. — Moden-Bericht. — Anzeiger. — Vier artistische Beilagen: Nr. 1. Das Innere der Wallpalla. Nr. 2. Theodor Döring als Banquier Müller in Bauernfeld's Liebesprotokoll. Nr. 3 u. 4. Pariser Moden.

Mit einer Beilage.

Donnerstag den 29. December 1842.

Für Erwachsene.

Gesamt-Ausgaben classischer Schriftsteller, in deutscher, französischer und polnischer Sprache.
Gedichte, Prachtwerke, Gebetbücher für beide Confessionen, in eleganten Einbänden, **Musikalien und Kunstsachen.**

Wintergarten.

Zur mehreren Bequemlichkeit sind die Billete zu den halben Abonnements für die Sonntag- und Mittwoch-Konzerte nicht, wie früher angezeigt, an der Wintergarten-Kasse, sondern, wie bisher, in der Musikalienhandlung vormals Granz zu bekommen. Die Abonnements gelten vom 1. Januar 1843 bis Ende Mai 1843, und haben nachstehende Preise:

Ein halbes Abonnement für die Sonntag-Konzerte:

1 Person	2 Rthlr.	22 Sgr.	6 Pf.
2 Personen	2 "	15 "	" "
3 "	2 "	25 "	" "
4 "	3 "	" "	" "
5 "	3 "	15 "	" "
6 "	4 "	" "	" "
7 "	4 "	15 "	" "

Ein halbes Abonnement für die Mittwoch-Konzerte:

1 Person	1 Rthlr.	22 Sgr.	6 Pf.
2-5 Pers.	3 "	" "	" "
6 Personen	3 "	15 "	" "
7 "	4 "	" "	" "

Die Lösung der Billete muß bis spätestens innerhalb acht Tagen erfolgen, da nach dieser Zeit damit geschlossen wird. Die Begünstigung, Kinder bis zu 10 Jahren unentgeltlich mitbringen zu dürfen, wird hiermit aufgehoben, da diese bei keiner Beaufsichtigung die Besuchen inkommodiren. **Kroll.**
 Breslau, den 27. Dez. 1842.

Ökonomischer Verein zu Brieg.

Die Versammlungen desselben im Jahre 1843 sind auf den 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 13. Mai, 17. Juni, 12. August, 9. September, 11. November und 9. Dezember festgesetzt worden.
 Brieg, 10. Dezember 1842.

Das Vereins-Direktorium.

32 theolog. Streitschriften vom 16. und 17. Jahrbdt. a 2 Sgr. in der Antiquarbuchhlg., Neuweltgasse Nr. 36, im goldenen Frieden. Portmann, Lehrbuch d. Generalbas. 5 Sgr.

Bei Leopold Freund ist soeben erschienen und bei demselben, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preuß. Justiz-Kommissar,

oder
praktisches Handbuch
 für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer.

Bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege, mit Rücksicht auf die neuern gesetzlichen Vorschriften, nebst Erläuterungen und Formularen zu Klagen, Executionsgesuchen und Liquidationslibellen.

Gr. 8. Geheftet. Preis: 7½ Sgr.
 Dieses Handbuch ist in einer, jedem Laien verständlichen Sprache abgefaßt, und giebt durch seine Auseinanderlegungen aller im Geschäftsleben vorkommenden gerichtlichen Formen einen klaren und deutlichen Leitfaden, sich in allen Rechtsangelegenheiten, so weit diese ohne Rechtsanwalt abgemacht werden können und dürfen, selbst zu helfen, und so den Nachtheilen zu entgehen, welche das verderbliche Heer der Winkel-Consulenten anrichtet.

Von Kirchhof Lexikon der Land- und Hauswirthschaft

ist so eben das letzte (56ste) Heft fertig geworden und wird sofort versandt. Das Werk ist nun vollständig in 56 Heften oder 9 Bänden zu haben. Diejenigen Abnehmer, welche die letzten Bände noch nicht besitzen, wollen bald bei der nächsten soliden Buchhandlung Bestellung darauf machen, da die Unterzeichnete später nicht garantirt, daß solch unvollständige Exemplare completirt werden, indem die Auflage in wenigen Monaten vergriffen sein dürfte: von den ersten Bänden können einzelne Hefte schon jetzt nicht mehr geliefert werden.

Flemmingsche Buchhandlung.

Sigismund Landsberger's Buchhandlung in Gleiwitz u. Beuthen Oberschlesien,

empfiehlt für bevorstehende Festzeit ihr reichhaltiges Lager zu Geschenken, und bemerkt, dass alle von andern Handlungen fürs gesammte Oberschlesien angezeigten literarischen Erscheinungen natürlich auch bei ihr vorrätig sind.

M u s e u m.

Außer mehreren neu aufgestellten Delbildern von Scheuren, Kummer, Wolf, Friedrich u. A. zeichnet sich besonders eine Kunst-Weberei, „der letzte Wille Friedrich Wilhelms III.“ aus. Dieses höchst beachtenswerthe Kunstwerk, in Seide gewirkt, ging aus der Manufaktur des Herrn S. A. Meyer und Comp. in Berlin und Brandenburg hervor. Die Zeichnung ist von Herrn Professor v. Klobber in Berlin.

F. Karsch.

Anzeige des Stähr-Verkaufs an der Stamm-Schäferei zu Grambschütz, Ramlauer Kreises.

Der hier bezeichneter Verkauf findet für das Jahr 1843 vom 1. Januar an jede Woche, so wie in andern Jahren, Montags und Donnerstags statt, an welchen Tagen der mit dem Verkaufe besonders beauftragte Inspektor, Herr Perdel, aus Raulwitz stets hier anwesend sein wird.

Bei der Schäferei zu Raulwitz steht ebenfalls eine Partie Stähr mittelst der Grambschützer Heerde gezüchtet, zum Verkauf.

Das Gräf. Hencel v. Donnermark'sche Wirthschafts-Amt von Grambschütz-Raulwitz.

Auf die Erklärung des Handlungsdiener Jotisch, daß derselbe mein Geschäft aus eigenem Antriebe verlassen, bemerke ich, daß ich dem Jotisch schon vor 6 Wochen seine Entlassung zu Neujahr 1843 angezeigt, und ersuche zugleich meine Kunden und Geschäftsfreunde, Selber und Effekten unmittelbar an mich oder meine Adresse eingehen zu lassen und ich solche nur als empfangen erkläre. Bestellungen bitte ich ebenfalls unter meiner Adresse eingehen zu lassen, weil ich jetzt keinen Reisenden, am allerwenigsten einen Compagnon in meinem Geschäft habe.

Breslau, den 25. Dezember 1842.

P. F. Podjorsky aus Berlin, Kaufmann, Tuch- und Kleider-Händler.

Die neue Eckert'sche Leihbibliothek, Ritterplatz Nr. 2, empfiehlt ihren Moden-Journal-Zirkel, unter den billigsten Bedingungen, zur gefälligen Theilnahme.

Die anher erstattete Anzeige, daß nachbenannte Pfandbriefe, als: Gysfowka OS. Nr. 2 a 280 Rthl. Jordansmühl BB. Nr. 9 a 100 Rthl. Zambke OS. Nr. 28 a 100 Rthl. Lenschütz OS. Nr. 38 a 100 Rthl. Mogwitz NG. Nr. 59 a 400 Rthl. St. Muskau erl. Alaunw. G. Nr. 313 a 400 Rthl. Rauffau LW. Nr. 23 a 100 Rthl. Rosenthal SJ. Nr. 27 a 300 Rthl. Mitt. u. Anth. Steine MG. Nr. 68 a 600 Rthl. Schlaupe LW. Nr. 16 a 300 Rthl. Tillowitz OS. Nr. 84 a 100 Rthl. Sammtlich dem Krämer Melesi zu Zopliwoda gehörig; ingleichen der Pfandbrief Melesi'sch BB. Nr. 5 über 50 Rthl., dem Chirurgus Hesse zu Zopliwoda gehörig, verloren gegangen sind, wird nach Vorschrift der Prozeßordnung Tit. 51, § 125 hiermit bekannt gemacht.
 Breslau, den 28. Dezbr. 1842.
 Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Ediktal-Citation.
 In dem über den Nachlaß des am 19. Mai d. J. hieselbst verstorbenen Tuchmachermeisters Christian Gottlieb Ludwig am 19. August d. J. eröffneten erbchaftlichen Liquidations-Prozeß haben wir einen Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 2. Februar 1843 Vormittags 11 Uhr

vor dem Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Wenzky anberaumt. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zu diesem Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen für den Mangel der Bekanntmachung die Herren Justiz-Räthe Pfendtsch und Hirschmeyer in Vorschlag gebracht werden, zu melden, widrigenfalls die Ausbleibenden aller ihrer Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige werden verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleibt.
 Breslau, den 7. Okt. 1842.
 Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Jahrmärkte-Veränderung.

Mit Genehmigung der königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau ist der im Kalender auf den 22. Jan. 1843 angelegte hiesige sogenannte Pauli-Befreiungs-Jahrmarkt auf dem Tage **Neminscerc** bleibend verlegt worden, und wird selbiger demnach das nächste Mal am **12. März 1843** abgehalten werden. Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
 Freiburg, den 14. Dezember 1842.
 Der Magistrat.

Für die Jugend.

A B C- und Bilder-Bücher für jedes Alter, in deutscher und französischer Sprache,
Lehr- u. Lernbücher, Atlanten, Globen, Schreib- und Zeichen-Vorlagen, Gebetbücher für Kinder,
 Schreibmaterialien, Bücher- und Brieftaschen, Stammbücher.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 28ten April 1840 hieselbst verstorbenen Hauptmanns a. D. Friedrich Ernst wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17. Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 20. December 1842.

Königl. Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Der Gärtner Jacob Kania zu Poppelau beabsichtigt, in seinem Gehöfte eine Rossmühle zum Vermahlen von Getreide anzulegen.

Dieses Vorhaben bringe ich nach Vorschrift des § 6 des Edikts vom 28. October 1810 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, mit der Aufforderung an alle Diejenigen, welche ein Widerspruchrecht dagegen zu haben vermeinen, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist, von heute ab gerechnet, bei mir zu melden, mit dem Begehren, daß auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Oppeln, den 19. Dez. 1842.

Dr. Königl. Landrath v. Haugwitz.

Neue Mühlen-Anlage in Dzierzitz.

Der Bauerguts-Besitzer Sonnenfeld zu Dzierzitz beabsichtigt auf seinem Grundstück eine Windmühle anzulegen. Dies wird mit Bezugnahme auf das Gesetz vom 28. October 1810 und 23. October 1826 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und jeder, welcher gegen diese Mühlen-Anlage etwas einwenden können glaubt, aufgefordert, seinen Widerspruch in einer achtwöchentlichen Frist bei dem hiesigen Landrathlichen Amte einzulegen, indem auf spätere Protestationen nicht mehr gerücksichtigt werden kann.

Ramslau, am 3. December 1842.

Der Königl. Landrath.

F. v. Dhlen.

Jahrmärkte-Verlegung.

Mit höherer Genehmigung wird der hiesiger Orts den 2ten Januar l. J. angelegte Krammarkt auf den 22ten desselben Monats und Jahres verlegt.
 Friedland, Kr. Waldburg d. 9. Decbr. 1842.
 Der Magistrat.

Auktion.

Am 30. d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, wird im Keller des Gehäuses Nr. 45, Carls- und Dorotheenstraße, die Auktion von

feinen Rhein- und Roth-Weinen, so wie von

feinem Jamaika-Rum,

fortgesetzt.
 Breslau, den 27. Dezember 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 2. Januar l. J., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, 2 Stück rohe weiße Luche, 1 Stück karrirtes Damentuch, 15 Stück karrirtes Decken, 4 Stück von resp. 19, 18, 12½ und 7 Ellen Bußkings und 2 Stück von resp. 66 und 62 Ellen Körperzeuge, öffentlich versteigert werden.
 Breslau, den 24. Dezbr. 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 3. Januar, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.
 Breslau, den 28. Dezember 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Kleinigkeiten,

geeignet zum Verloosen am Sylvester-Abend, empfiehlt in großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen:

Joh. Samuel Gerlit,
 Ring Nr. 34 (an der grünen Mähre).

Vinien zu Geschäftsbüchern werden mit der Maschine gezogen, vom Buchbinder **Blumauer**, Goldne-Madegasse 12

Eine hiesige Conditorie,
 vollständig eingerichtet, mit neuem Billard, ist für 600 Rthl. zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näheres bei **S. Militich**, Bischofsstraße Nr. 12.

Die Gropius'schen Vorstellungen
in der alten Bank, der Universität gegenüber, sind nur noch einige Tage zu sehen. Gesellschafts-Billets à 6 Personen sind für den 1ten Platz mit 1 Rthl. 15 Sgr., für den 2ten Platz mit 22 Sgr. und für den 3ten Platz mit 11 Sgr. an der Kasse zu haben.

Jagd-Einladungs-Billet-Papiere,
mit einer sinnreichen, auf die verschiedenen Jagden sich beziehenden Zeichnung, habe ich auf das Anrathen eines sehr geachteten Jägers anfertigen lassen. Dieselben sind auf feinen weißen Oktav-Bogen gedruckt und können gleich als Brief gebrochen, ohne besondere Couverts befördert werden. Preis à Duzend 12½ Sgr.

F. Karisch.

Fort mit den Hühneraugen!

In kürzester Zeit verschwinden diese peinigenen Gäste ohne allen Schmerz, wenn man mein Heilmittel, zu 5, 6 und 7 Sgr., in Anwendung bringt, welches, so wie mein bewährtes Frost-Heilmittel, à 8, 10 und 16 Sgr., allein acht für Breslau bei dem Kaufmann Hrn. Eduard Groß am Neumarkt Nr. 38, erste Etage, zu haben ist.
C. Wandtke, prakt. Hühneraugen-Operateur.

Jamaika-Rum und Arak de Goa,
beste feinste Qualität, so wie auch ganz ächten Triester Maraschino No. solio empfing und offerirt: die Südfrucht-Handlung von
Johann Schleimer,
Dhlauer Straße Nr. 87, in der goldnen Krone.

Von der beliebten, als vorzüglich gut anerkannten
weißen trockenen Pfundhese
ist jeder Zeit frischer Vorrath in der Handlung
vorm. **S. Schweigers seel. Wwe. u. S.,**
Rothmarkt Nr. 13.

Frisch geschossene starke Hasen,
verkaufe ich gut gepickt noch fortwährend zu dem bevorstehenden Neujahrs-Feste à Stück 10 Sgr., so wie auch frisch geschossenes Rothwild zu sehr billigen Preisen. Echte böhmische Fasanen das Paar 1 Rthl. 20 Sgr.
Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2 im Keller.

Rüdesheimer Berg 1827r die Flasche 1 Rthl.	
Marcobrunner 1827r	= 25 Sgr.
Rüdesheimer	= 22½ Sgr.
dito	= 20 "
Raubenheimer	= 15 "
Niersteiner	= 12½ Sgr.
Chateau Barose	= 1 Rthl.
Chateau Margeaux	= 20 Sgr.
Meudon St. Julien	= 17½ Sgr.
fein gezeihten Ober-ungar	= 20 "
feinsten Jamaika-Rum	= 20 "
das Quart 1 Rthl.	
feinen Jamaika-Rum	= 15 "
das Quart 22½ Sgr.	
feinen Rum die Fl. 10 Sgr., d. Art. 15 Sgr.	
feinsten Punsch-Essenz d. Fl. 14 und 20	
empfehlen als etwas Vorzügliches zur geneigten Abnahme	

S. F. Stenzel,
Schweidnitzerstraße No. 36, goldne Krone.

Frische große holsteiner Austern
in Schalen und ausgekostet
empfehlen per Post und empfehlen:
Lehmann u. Lange,
Dhlauerstr. Nr. 80.

25 Frischen 22 fließenden Caviar,
das Pfund 25 Sgr.,
Pommersches Gänsefleisch
das Pfund 10 Sgr.,
Teltower Rüben,
Gebirgs-Preißelbeeren
offerirt:
S. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Von neuer Sendung offerirt:
Elbinger mar. Neunaugen,
" mar. Hal,
" mar. Stöhr,
" geräuch. Lachs,
" geräuch. Silberlachs,
" große Gänsebrüste
marinierte Bratheringe,
Hamburger Rauchfleisch,
ächte Teltower Rüben,
alles in vorzüglich schöner Qualität:
Carl Joseph Bourgarde,
Dhlauer Straße Nr. 15.

Zu vermieten und den 3. Januar zu beziehen eine Stube, mit, auch ohne Meubles; desgleichen eine Stube, Kabinet, Küche und Zubehör zu Oftern zu beziehen. Das Nähere Neuenweltgasse Nr. 32.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Rthl. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Rthl. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. (inclusive Porto) 2 Rthl. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Rthl., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Elbinger Neunaugen,
empfang und offerirt in Gebinden billigt

Carl Straka,
Albrechtsstraße 39, gegenüber der tgl. Bank.
Besten Punsch-Essenz,
selbst bereitet, das Preuß. Quart 20 Sgr.,
Batavia-Arak, die Fl. 20 Sgr.,
Jamaika-Rum, d. Fl. 15 und 7½ Sgr.,
desgleichen zu 10 und 5 Sgr.,
desgleichen zu 8 und 4 Sgr.,
Cardinal und Bischof-Extrakt, das
Fläschel zu 4 Quart ausreichend, a 2 Sgr.,
und gewöhnlichen Punsch-Essenz, das Pr.
Quart 16 Sgr., empfiehlt

Jos. Kienast,
Nikolaistraße Nr. 16 (3 Könige).
Frische Holst. Austern,
sind zu bekommen bei
Ludwig Bettlich,
Dhlauer Straße Nr. 10.

Ein Billard
von Kirchbaumholz nebst Zubehör, 1 Lampe mit 3 Cylindern, Tische, Rohre und Polster-Bänke, Baierische Bierkufen u. andere Schankgeräthe, Alles im besten brauchbaren Zustande, ist billig zu verkaufen, Kupferschmiedestraße Nr. 8.

Sprungstähre-Verkauf.
Das Dominium Harpersdorf bei Goldberg bietet eine Parthie der edelsten und reichwolligsten zweijährigen Sprungstähre, von Roth-Schönberger Original-Stamm, zu mäßigen Preisen zur Auswahl an.

Die beliebte Königsseife,
à Stück 6 Sgr. — 6 St. in Carton 1 Rthl. ist wieder angekommen, und wird garantirt, daß nach deren fortgesetzten Gebrauch die Haut blendend weiß wird.

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 38, erste Etage.

Triester Punsch-Extrakt,
à Fl. 15 und 10 Sgr.,
feinster Qualität, offerirt:

Eduard Groß.
Am Neumarkt 38, 1. Etage.

Zu vermieten und zu beziehen,
Tauenzienstraße Nr. 32, (nahe der Eisenbahn) die erste Etage von 4 Stuben, Alkove, Küche und Stallung, so wie eine Wohnung par terre von 2 Stuben, Alkove und Küche, sofort oder von Oftern 1843 ab. Das Nähere hierüber beim Kommissions-Rath Hertel, Neufeststraße Nr. 37.

Dienstgesuch.
Ein verheiratheter Haushälter, der mit den besten Zeugnissen versehen, und da er des Maurerhandwerks kundig, alle dergleichen Reparaturen des Hauses zu machen sich verpflichtet — wünscht ein anderweitiges Unterkommen. Näheres ertheilt die Frau Heringer Wild, Schmiedebrücke Nr. 51.

Universitäts-Sternwarte.

25. Dezbr. 1842.	Barometer 3. 2.		Thermometer				Wind.	Gewölk.
			inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	27"	7,90	+ 2, 8	+ 0, 2	1, 0		SED 30°	heiter
Morgens 9 Uhr.		8,14	+ 2, 8	+ 1, 0	1, 2		SD 39°	Schleiergewölk
Mittags 12 Uhr.		7,86	+ 3, 9	+ 2, 5	1, 7		SD 42°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		7,80	+ 4, 0	+ 2, 6	1, 8		SD 38°	"
Abends 9 Uhr.		7,90	+ 3, 2	+ 2, 2	0, 8		SD 35°	heiter
Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 3, 5 Ober + 1, 0								

Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 3, 5 Ober + 1, 0

27. Dezbr. 1842.	Barometer		Thermometer				Wind.	Gewölk.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	27"	7,82	+ 3, 2	+ 1, 8	1, 1	SD 52°	heiter	
Morgens 9 Uhr.		8,10	+ 3, 5	+ 1, 4	0, 4	S 14°	"	
Mittags 12 Uhr.		7,90	+ 5, 0	+ 3, 8	1, 0	SD 11°	Schleiergewölk	
Nachmitt. 3 Uhr.		7,84	+ 5, 0	+ 3, 3	0, 9	SD 9°	"	
Abends 9 Uhr.		7,50	+ 3, 5	+ 0, 2	0, 2	D 15°	heiter	
Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 4, 9 Ober + 1, 0								

Temperatur: Minimum + 0, 2 Maximum + 4, 9 Ober + 1, 0

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
		Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.
Goldberg	17. Dezbr.	2 2 —	1 22 —	1 14 —	1 7 —	27 —
Fauer	17. "	1 29 —	1 20 —	1 13 —	1 6 —	27 —
Liegnitz	16. "	— — —	1 22 —	1 12 8	1 7 —	28 —

Der Verkauf von Kinder-Spielwaaren in der Bischofsstraße Nr. 15, währt nur noch bis zum 1. Januar.

Gegen pupillariſche Sicherheit sind Termine Oftern künftigen Jahres 600 und 900 Rthlr., getheilt oder zusammen, zu verleihen. Das Nähere Ritterplatz Nr. 2, par terre.

Ein Glas-Kronleuchter,
gut vergolbet, mit 8 Zillen; ist billig zu verkaufen Stodgasse Nr. 31 im Gewölbe.

Statt besonderer Meldung erlaube ich mir meine Freunde und Bekannten hierdurch von meiner Rückkunft zu benachrichtigen.

Ph. Soyoll,
Portraitmaler aus Düsseldorf,
am Neumarkt Nr. 2.

Ring Nr. 9 ist von Oftern ab die zweite und dritte Etage zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter daselbst.

Ring Nr. 9 und Herrnstraße Nr. 1, sind mehrere Keller zu vermieten. Auskunft giebt der Haushälter daselbst.

Schweidnitzerstraße und Karlsstraßen-Ecke Nr. 11 ist in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet nebst Zubehör zu vermieten. Nähere Auskunft, Ring Nr. 27, in der zweiten Etage.

Zu vermieten,
Ring Nr. 48, eine Reihefolge von 7 Kellern, Stallungen und Wagen-Plätze. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Zu vermieten,
Termin Oftern zu beziehen. Antonienstraße Nr. 3, der erste Stock. Das Nähere zu erfragen Goldne-Rade-Gasse Nr. 15, im ersten Stock.

Ein Flügel von gutem Klang ist sehr wohlfeil zu verkaufen: Altbüßer-Straße Nr. 14.